

Unser Kirchspiel



Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen

Nr. 134

10/2021

125 Jahre – Evangelische Markuskapelle im Möhnetal

Am 12. November 1896 zog eine Festgesellschaft vom Rittergut Haus Mülheim aus hinunter ins Möhnetal, um die neu erbaute evangelische Kapelle an Möhnestraße und Rofuhr einzuweihen. Die würdevollen Herrschaften – ihre Pferde und Kutschen hatten sie auf dem Hof zurück gelassen – mussten vom Mülheimer Ordensschloss aus noch ein gutes Stück zu Fuß zurück legen, ehe sie an dem neu erbauten Kirchlein, dem damals einzigen Gebäude zwischen Sichtigvor und Allagen ankamen. Die einsam verloren wirkende Lage des Gotteshauses, das Mittelpunkt der verstreut im Möhnetal lebenden Evangelischen werden sollte, mag manchen mit der Entstehungsgeschichte nicht Vertrauten sehr verwundert haben. Andere fanden gerade für diese Lage fast schwärmerische Worte, wie ein Berichterstatter der Einweihungsfeier: „Dort wo die Möhne sich wie in liches Silberband durch ein liebliches Thal hindurchschlängelt, wo vor Zeiten die Deutschen Ordensritter ihre Kraft stählten, um mit Schwert und Harnisch bewehrt im Osten unseres Vaterlandes Christentum und Deutschtum zum Siege zu verhelfen, wo ringsumher die Wipfelkronen des Deutschen Waldes ragen und Gottes Odem so frisch durch die Brust weht, dort liegt am Abhange eine schöne evangelische Kapelle wie Adlerhorst auf Bergeskron.“¹



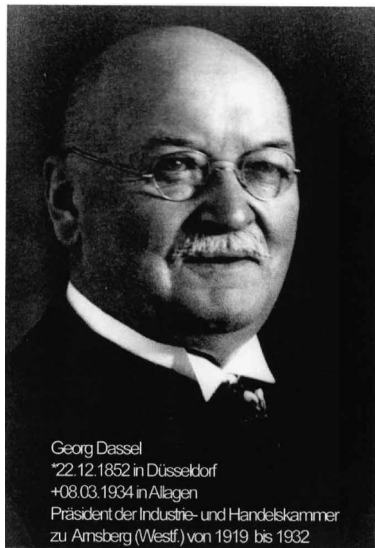
Die evangelische Markuskapelle um 1914

Die idyllische Lage am unteren zur Haar aufsteigenden Möhnetalhang verdankte die Kapelle aber nicht einem Zufall oder naturromantischen Schwärmereien sondern praktischen, an der Sellsorge ausgerichteten Überlegungen. Für ihren zukünftigen

¹ Pfarrer von Renesse, Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Warstein 12.1.1897

von Belecke bis Völlinghausen reichenden Gemeindebezirk hatte sie den richtigen mittigen Standort. Bisher hatten die evangelischen Christen dieses Bereichs 2 – 3 ½ Stunden Weg auf sich nehmen müssen, um zur evangelischen Kirche in Warstein zu kommen. Die – wie der Warsteiner Pfarrer von Renesse 1894 feststellte – „darum meist nur selten Gäste im Hause des Herrn sein können.“ In einem Schreiben nennt er die Sammlung der evangelischen Christen des Möhnetals um eine eigene Kapelle als Hauptgrund für den Bau: „Es thut not, daß die hier sehr zerstreut, fern von der Kirche wohnenden Evangelischen, die leicht vielen Gefahren und Anfechtungen ausgesetzt sind, an Ort und Stelle zu gemeinsamen Gottesdiensten gesammelt werden.“ Das hier als so notwendig hingestellte Kirchenbauvorhaben wäre allerdings zum Scheitern verurteilt gewesen, wenn nicht glückliche Umstände es ermöglicht hätten. Bau und Finanzierung einer neuen Kirche oblag fast ausschließlich der Gemeinde, für die sie bestimmt war. Da allenfalls mäßige Zuschüsse vom Diaspora - Gustav Adolph Werk und der Landeskirche zu erwarten waren, hätten die nur 80 evangelischen Gemeindemitglieder des Möhnetals die Mittel zum Kapellenbau nie zusammen gebracht. Doch dann traten tatkräftige und vermögende Evangelische auf, die eine eigene Kirche im Möhnetal zu ihrem Anliegen machten:

Georg Dassel (*1852 in Düsseldorf +1934) war ein bedeutender Unternehmer der Marmor- und Granitindustrie. Er besaß in Allagen zwei Werke,



Georg Dassel
*22.12.1852 in Düsseldorf
+08.03.1934 in Allagen
Präsident der Industrie- und Handelskammer
zu Amsberg (Westf.) von 1919 bis 1932

dazu Steinbrüche im In- und Ausland. Bis 1932 war er Präsident der Industrie- und Handelskammer Arnsberg. Ihn bestimmte der Wunsch, ein Gotteshaus nach der Lehre Martin Luthers für seine Familie und die evangelischen Betriebsangehörigen in der Nähe zu haben. Er hat dann als führender

der Kopf der Baukommission den eigentlichen Bau der Kapelle mit Architektenwahl, Materialbeschaffung, Handwerkerbestellung u.s.w geleistet. Natürlich half er auch mit sämtlichen Marmor- und Steinmetzarbeiten im Inneren.

Er gründete mit Pfarrer von Renesse und dem Rittergutspächter des Hauses Mülheim von der

Becke eine Baukommission zum Bau eines evangelischen Gotteshauses im Möhnetal.

Die für das Gelingen vielleicht wichtigste Person war aber die auf Haus Cappenberg residierende **Luise Gräfin von Kielmannsegge**, zu deren Besitz auch das Rittergut Mülheim mit seinem riesigen Grundbesitz gehörte. Sie hatte mit dem reichen Erbe von ihren Eltern Ludwig Graf von Kielmannsegge und Therese Freiin vom Stein auch den ehemaligen Deutschordensbesitz zu Mülheim erworben. Als Enkelin des berühmten preußischen Reformers Freiherr vom Stein war sie mit dem höchsten Adel bis hin zur Kaiserin Auguste Victoria, der Gemahlin Wilhelm II., verbunden. Als „treue Freundin des evangelischen Glaubens“ (von Renesse) war es ihr offensichtlich eine Herzensangelegenheit, eine Kirche im Möhnetal



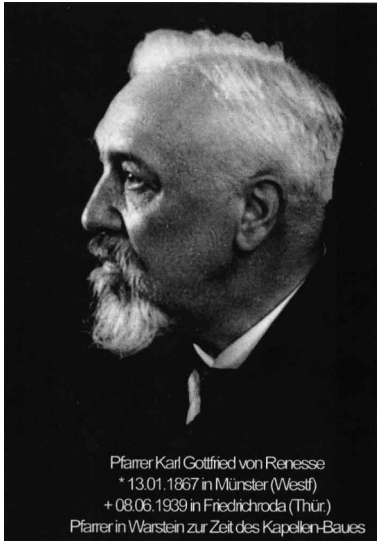
Luise Gräfin von Kielmannsegge

Wirklichkeit werden zu lassen. Von dem eigenen Grund stiftete sie das großzügige Kapellengrundstück an der Rofuhr. Mit 2000 Goldmark für den anfangs auf 7000 Mark geschätzten Baufonds legte sie die finanzielle Grundlage für das Kirchbauunternehmen.

Der dreiköpfigen Baukommission gehörte, gewissermaßen als Vertreter der Gräfin von Kielmannsegge, der Rittergutspächter **Major Heinrich von der Becke** an. Für die Baustelle wird er mit seinen Gespannen die Fuhrdienste geleistet haben, zumal die von der Gräfin zugesagten Bruchsteine für den Kapellenbau aus den Steinbrüchen des Hauses Mülheim stammten.

Der geistige Motor des ganzen Kirchenbauunternehmens war zweifellos der Warsteiner Gemeindepfarrer **von Renesse**. Für nur 80 potentielle evangelische Gemeindemitglieder, davon die meisten in Fabriken oder bei Bauern Beschäftigte, eine eigene steinerne Kirche zu schaffen, war schon ein ehrgeiziges Unterfangen. Pfarrer von Renesse ging es an, an vielen Stellen und in immer neuen Anläufen für die Idee zu werben und um Spenden zu bitten.

Im Herbst 1894 verfasste er im Namen der Baukommission eine „Herzliche Bitte um Unterstützung für den Bau einer evangelischen Kirche in Mülheim“.



Pfarrer Karl Gottfried von Renesse
 * 13.01.1867 in Münster (Westf.)
 + 08.06.1939 in Friedrichroda (Thür.)
 Pfarrer in Warstein zur Zeit des Kapellen-Baus

Er führt ohne Umschweife auf, dass trotz der schon eingegangenen Spenden – Grundstück und 2000 Mark für den Baufonds – 7000 Mark noch fehlten, die von der Diasporagemeinde Warstein nicht aufgebracht werden könnten. Die

Notwendigkeit, den Wert und den zu erwartenden Segen der geplanten „ganz einfachen, jedoch durchaus würdigen Kapelle“ stellt er mit eindringlichen Worten heraus. „Es sei schon lange ein stiller, aber sehnlischer Wunsch gewesen, dass das Evangelium auch im schönen Möhnetal auf den Leuchter gestellt werde“. Die für eine Gemeinde ungewöhnlich geringe Zahl von 80 Evangelischen werde sich in Zukunft vermehren, da der Besitzer des Marmorwerkes immer mehr evangelische Arbeitskräfte heranzuziehen suche und die bald zu erbauende Eisenbahnlinie Soest-Brilon industrielles Leben hervorrufen werde.

„Das helle Licht des Evangeliums“ für das Möhnetal

Er appelliert dann an das evangelische Herz der Angesprochenen. Es tue not, die fern von der Kirche im Möhnetal wohnenden Evangelischen, „die leicht vielen Gefahren und Anfechtungen ausgesetzt sind“ zu gemeinsamen Gottesdiensten zu sammeln. Ökumenische Rücksichtnahmen plagten Pfarrer von Renesse 1894 noch nicht, wenn er weiter schreibt: „Das Möhnetal, am Eingang des alten kurkölnischen Sauerlands gelegen, ist den Einflüssen der gottgesegneten Reformation bisher fast ganz verschlossen geblieben... aber das helle Licht des Evangeliums muss alles noch vorhandene Dunkel siegreich mit seinen freundlichen Strahlen durchbrechen, es muss hier das biblische Christentum, das evangelische Glaubensleben kräftig vorantreiben...“ schloss dann die herzliche Bitte an, durch „Liebesgaben“ den Evangelischen des Möhnetals einen festen „Stütz- und Sammelpunkt“ zu bereiten.

Neugotik im Möhnetal

Im Vertrauen auf hochherzige Gaben, aber auch auf den Beistand Gottes, zu dessen Ehre das Haus entstehen sollte, gingen die Herren der Baukommission ans Werk. Der im Sakralbau mit drei Kirchen erfahrene

Kölner Architekt August Albes konnte für das Möhnetal gewonnen werden.² Mit ihm kam man überein, dass die Kapelle, so klein sie auch sei, in einem ehrwürdigen Stil, dem gotischen, erbaut werden sollte. Am Ende des 19. Jahrhunderts war die Bauweise des Mittelalters im Möhnetal durchaus nicht ausgefallen. Erst wenige Jahre zuvor hatte der Aachener Professor Schupmann in Sichtweite auf dem Sichtgrovener Loermund die Kreuzbergkapelle und 1888 die Allagener Pfarrkirche, beide im Stil der Neugotik, errichtet.

Was der Architekt Albes dann im Januar 1895 als Entwurf mit drei Ansichten den Herren der Baukommission vorlegte, konnte diese nur begeistern. Nicht ein schlichtes Kapellenschiff mit Dachreiter legte er vor, sondern ein mit Querschiff, Chor und hohem spitzen Turm gestaltetes Bauwerk. Die geniale Erfindung der gotischen Baumeister, mit außen angebrachten Strebepfeilern die Wandflächen für große Fenster zu entlasten, hatte der Architekt auch für die Möhnetal-Kapelle einfließen lassen.

Die Aussicht auf ein solches architektonisches Kleinod mag die verantwortlichen Männer beflügelt haben, so schnell wie möglich zur Tat zu schreiten. Georg Dassel beauftragte am 9. März beim Amt Warstein die Baugenehmigung. Amtmann Schmitz stellte sie am 9. April Georg Dassel aus – merkwürdigerweise nicht der Baukommission oder der evangelischen Gemeinde. Das Amt Warstein scheint diesen in seinem Amtsbezirk doch einmaligen Kirchenbau weder in seinem Zweck noch Charakter erfasst zu haben. Der Erlaubnisschein nennt die zukünftige evangelische Möhnetalkirche „Privat-Bethaus“ des Fabrikbesitzers Georg Dassel.

Grundsteinlegung und Rohbau – Sommer 1895

Nach der mit „Gesang, Gebet und Predigt“ festlich begangenen Grundsteinlegung am 9. August 1895 begannen die Arbeiten. Am 31. Oktober meldete Pfarrer von Renesse in einem weiteren Bittbrief den Rohbau als fertig. Wieder streicht der Pfarrer den besonderen Wert dieser Kapelle heraus: „Möge der Herr seinen Segen dazu geben, dass die Kapelle, welche schon äußerlich eine Zierde ist, eine Stätte werde, darin sein heiliger Geist waltet und die Herzen mit der himmlischen Gnade erfüllt werden.“

Die Ausbauarbeiten zogen sich dann noch bis in den Herbst 1896 hin. Die Marmorarbeiten im Innern – Fußboden, Fensterbänke, Altar und Taufbecken – führte, wie angekündigt, die Firma Dassel unentgeltlich aus. Die Kanzel stiftete der Rittergutspächter Major Heinrich von der Becke. Die Bronzeglocke (125 kg) für den Turm erwarb Pfarrer von Renesse zum Preis von 239 Mark in Hildesheim.

² Das frühere, inzwischen verstorbene Gemeindemitglied Volker Neumann hat Werk und Leben August Albes' eingehend dargestellt in dem Privatdruck „Die Geschichte der Evangelischen Kapelle zu Mülheim an der Möhne und ihres Architekten August Albes, Hannover/Köln“

Einweihung – Das große Ereignis im Möhnetal

Von der Einweihung der Kapelle am 12. November 1896 liegt noch eine Schilderung im Leipziger Archiv des Gustav-Adolf-Werkes e.V., Akte 224 von 1896.³ Danach waren viele aus nah und fern zur Feier des Tages ins Möhnetal gekommen. Darunter die Leitung der Provinzialkirche, der Generalsuperintendent Nebe, der Landrat von Arnsberg, Vertreter der Nachbargemeinden Soest, Lippstadt, Erwitte, Brilon, Neuengeseke und Meiningsen. Merkwürdigerweise waren die Gemeindevorsteher von Mülheim, Heinrich Schulte-Nölke und Sichtigvor, Joseph Schmidt, nicht eingeladen. Als der kleine Festzug der Ehrengäste unter Posaunenklängen des Soester Jünglingsvereins den Weg hinauf zur Kapelle nahm, wirkte es wie eine Prozession zu einem Heiligtum auf dem Berge. Sie durchschritten eine vor dem Eingang aufgestellte Ehrenpforte und standen vor der Portalseite, die mit ihrem aufstrebendem Turm und ihrer Querschiffbreite das Kirchlein größer erscheinen ließ. An der Kirchentür empfing sie fröhlicher Kindermund mit dem Lied „Tut mir auf die schöne Pforte, führt mich in Zion ein“. Nach der Schlüsselübergabe – natürlich mit einem passenden Bibelwort begleitet – zog die feiernde Gemeinde zum ersten Mal in ihr neues Gotteshaus ein. Die 90 Plätze fassten kaum alle Gäste.

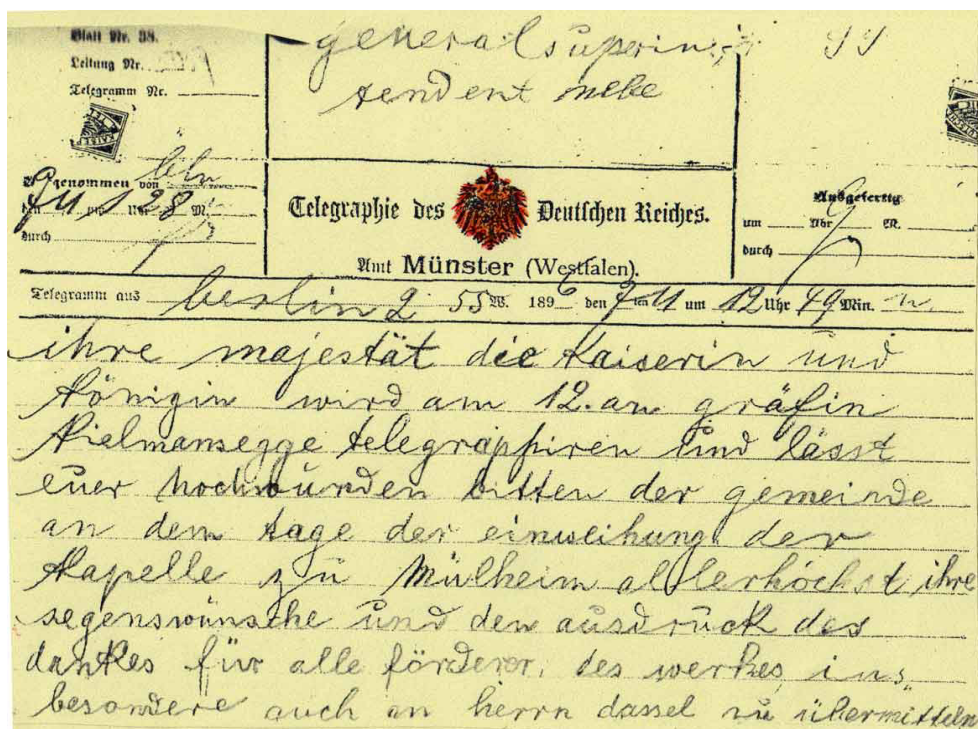
Schon im Eingangslied des nun beginnenden Festgottesdienstes lag ein Stück Huldigung des Hauses, wenn die Gemeinde sang: „Gott Vater, wie lieblich ist die Stätte hier, hier ist des Himmels Pforte“. Generalsuperintendent Nebe vollzog den Weiheakt. Es folgten im Wechsel mit Gesängen Ansprachen, Liturgie und die 1. Predigt, von Ortspfarrer von Renesse gehalten. Der machtvolle Gesang von der „festen Burg“ klang auf, aber Superintendent Bramesfeld aus Münster mahnte auch mit dem Lukaswort „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet“.

Nach Beendigung des Einweihungsgottesdienstes machte sich die Festgesellschaft auf den Weg in den nahe unterhalb des Mülheimer Schlosses liegenden Saalbau des Gasthofs Beckmann, in den die evangelische Gemeinde zu Mahl und Nachfeier geladen hatte. Etliche Redner kamen zu Wort. Der Landrat begrüßte den Kapellenbau als ein erfreuliches Zeichen des sozialen und konfessionellen Friedens. Der Generalsuperintendent Nebe überreichte ein Bild des

Deutschen Ritterordens, als Zeichen der Verbundenheit mit Mülheim. Da keine eigene Pastorenstelle für die Kapelle vorgesehen war, bot sich Pfarrer von Renesse an, jährlich 18-mal in der Kapelle Gottesdienst zu halten.

Segenswünsche der Kaiserin

Ungläubiges Erstaunen löste dann die Mitteilung Nebes aus, er habe ein Gratulationstelegramm zur Einweihung vom kaiserlichen Hof in Berlin erhalten. Das von Graf von Keller im Auftrage der Kaiserin verfasste Telegramm teilte zunächst mit, dass die Kaiserin der Gräfin von Kielmannsegge am Einweihungstag telegrafieren werde, und sie ließe den Superintendenten bitten: „der Gemeinde an dem Tage der Einweihung der Kapelle zu Mülheim allerhöchst ihre Segenswünsche und den Ausdruck des Dankes



für alle Förderer des Werkes, insbesondere auch an Herrn Dassel zu übermitteln.“ Der Sprachlosigkeit im Saale Beckmann folgten Begeisterung und eine freudige Erregung, die bis zum Schluss nicht enden wollte.

So ging am Abend des 12. November 1896 ein für die evangelische Kirche, aber auch für die Gemeinden Mülheim und Sichtigvor höchst denkwürdiger Tag zu Ende. Der Blick richtete sich jetzt auf die Zukunft, in der die kirchlichen Wünsche und Hoffnungen, die sich mit der schönen neuen Kapelle verbanden, erfüllen sollten. Die hatte Pfarrer von Renesse schon 1894 mit beschworen: „So wird das evangelische Glaubensbewusstsein und Gemeinschaftsgefühl gestärkt, das Ersterbende zu neuem Leben geweckt, das Wankende befestigt, das Zaghafte ermutigt zu treuem Glaubensbekenntnis.“

Es war ein Aufbruch in eine 2021 schon 125 Jahre dauernde Zukunft.

³ Volker Neumann gab sie in seinem Privatdruck wieder